

Deutschlands Volksernährung während der Kriegszeit.

Von Geheimrat Prof. Dr. Rubner.

Auf der heute im Gebäude des neuen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Dahlem abgehaltenen Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hielt der Leiter des physiologischen Instituts der Berliner Universität, Geheimrat Prof. Dr. Rubner, einen Vortrag über unsere Ernährung zur Kriegszeit, aus dem wir nach der uns freundlicherweise vom Verfasser zur Verfügung gestellten Handschrift im Auszug folgende Hauptgedanken wiedergeben. Nach einleitenden statistischen Betrachtungen und Folgerungen wandte er sich zunächst der physiologischen Seite der Ernährungsfrage zu und führte dabei u. a. aus:

Große Hoffnungen setzt man in Laientreisen aller Art auf die Einschränkung des Zugusses. Dieser Einschränkung liegt der Gedanke zugrunde, daß der Mensch sich entweder auf das Nötigste beschränken oder aber genießen nach Lust ganz übermäßige Mengen auf die Dauer genießen könnte. Diese Auffassung ist aber in dieser Form irrig. Unter den praktischen Verhältnissen der menschlichen Ernährung kommen solche Fälle eines zwecklosen Essens ohne sichtbare Veränderung nicht

vor. Nur bei reinen Fleischfressern kennt man Erscheinungen, die hierher gerechnet werden könnten. Der Mensch kann tatsächlich einmal auch recht außergewöhnlich viel essen, damit ist aber nicht gesagt, daß das, was mehr als nötig gegessen wurde, auch wie im Ofen verbrannt ist. Ist er längere Zeit mehr als er braucht, so sieht man auch als Laie den Effekt: der Mensch nimmt an Masse zu und in diesem Zustande braucht er dann dauernd auch mehr Nahrung — so etwa wie sein Gewicht zugenommen hat. Was man sonst an Verschiedenheiten im Essen sieht, hängt von der verschiedenen Arbeitsleistung, von der Kleidung, vom Klima, Temperament, von der Dauer des Schlafes und des Wachseins ab. Es kann also ein Luxus sein, daß der eine oder der andere bisher und weniger da ist. Man kann an Essen einsparen, wenn man weniger da ist (oft wird die Ersparnis wieder aufgewogen, da die Leute, wenn sie etwas an Körpern einbüßen, beweglicher und bewegungsfähiger werden). Insofern also kann Nahrung wohl gespart werden, aber nicht alle Menschen dürfen sich solche Abnahme leisten, sonst führt das zur Unterernährung und verminderter Leistungsfähigkeit überhaupt. Es ist an-

zunehmen, daß die deutsche Nation im allgemeinen jetzt an Gewicht abgenommen hat und daß dadurch eine gewisse Einsparung an Nahrungsmitteln eingetreten ist. Nahrungsentziehung führt in mehr als einem Monat zum Hungertode, bei kleinen Kindern in $\frac{1}{3}$ dieser Zeit; sinkt die Nahrungsmenge auf $\frac{1}{10}$ des Normalen, so tritt auch noch der Tod ein, aber erst nach sehr langer Zeit.

Die physiologische Betrachtung der vorhandenen Nährwerte zeigt für das erste Kriegsjahr eine noch wesentlich geringere Auffassung, als die rein statistische, sie gab bei Innehaltung der Regeln der Vernunft die absolute Sicherheit, daß eine Aushungerung Deutschlands nicht möglich sein wird. Dies ließ sich mit Gewißheit aussprechen, für ungünstige Ernten aber noch wahrscheinlich machen. Es unterlag aber keinem Zweifel, daß zur Erreichung dieses Zieles eine energische, überlegte Zentralkoordination, in deren Händen die Zügel der Nahrungsproduktion wie Konsumption lagen, notwendig sei. Die unabweislichen Veränderungen in der Ernährung schneiden auch, wenn sie die Gesundheit an sich nicht gefährden, tief in die Lebensgewohnheiten namentlich der städtischen Bevölkerung ein; eine all-